

Gedanken und Predigt zu „Zerstörung“ am 04. August 2024 – Pfarrerin Redding

Im jüdischen Kalender ist die Erinnerung an die Zerstörung Jerusalems fest verankert. Um diese Zeit erinnern sich Jüdinnen und Juden weltweit an die Zerstörung ihres heiligen Ortes um 600 v.Chr. durch die Babylonier und 70 n.Chr. durch die Römer. Alle wichtigen kulturellen, politischen und rituellen Stätten in Jerusalem wurden zerstört. So sollte es dem Volk Israel unmöglich gemacht werden, sich an einem festen, identitätsstiftenden Ort zu sammeln. Der Kampf um Jerusalem, die Machtansprüche auf diesen Ort als Symbol und wichtige Stätte so vieler Religionen hört nicht im 1. Jahrhundert auf. Bis heute wird gekämpft, getötet und gehasst. Seit dem 7.10.23 erfahren das die Menschen in diesem Land wieder in brutaler Härte.

An diesem 10. Sonntag nach Trinitatis gedenkt die Christenheit an diese Zerstörungen und wird sich ihrer eigenen Rolle bewusst, die sie bei der Zerstörung und Verfolgung des erwählten Gottesvolks gespielt hat.

Nur Buße kann die Folge dieser Erinnerung von uns, der christlichen Kirche, sein.

Einen Buß- und Dankgottesdienst feierten auch die Reichenschwander*innen 1817 auf ihrem Friedhof. Nach der tödlichen Missernte des vergangenen Sommers, waren sie froh und dankbar wieder für alle genug zu essen zu haben. Ihnen war bewusst, dass sie dies Gott verdankten.

In Erinnerung an ihre Toten schmückten sie ihre Gräber. So wie wir es auch heute erblicken können. Auch wir erinnern uns an unsere Toten, an unsere Grenzen und unser Angewiesensein auf Gott. Auch wir müssen nachdenken: Wie leben wir? Tun wir das Richtige? Worauf richten wir unser Leben aus?

Dies können wir nur mit Gott im Blick. Daher wollen wir ihn anrufen und beten.

Predigt

Da sitzen sie nun seit fast 60 Jahren im fremden Land. Die alte Heimat ist so fern. Die Hoffnung des Anfangs, dass sie bald zurückkehren können, ist schnell verflogen. Ein paar ältere können sich daran erinnern, wie sie als kleine Kinder hierhergekommen sind. Die meisten haben die Heimat, das Land, das eigentlich ihnen gehört, noch nie gesehen. Sie kennen es nur von Erzählungen der Eltern und Großeltern. Sie kennen den mächtigen Tempel, den König Salomo erbaut hat, nur in ihrer Fantasie. Und sie werden ihn auch nie zu Gesicht bekommen, da er ausgeraubt und niedergebrannt wurde. Jahrelange Aufbauarbeit innerhalb von Tagen vernichtet.

Liebe Schwestern und Brüder,
solche Gedanken müssen den Israeliten immer wieder gekommen sein, als sie da im babylonischen Exil im 6. Jahrhundert v.Chr. sitzen. Das Land Israel kennen viele nur aus

Geschichten. Viele haben sich angepasst an das Leben in einem anderen Land. Sprechen neben Hebräisch auch aramäisch, die Sprache Babylons. Haben Freund*innen und Nachbar*innen, die Babylonier*innen sind. Ja, sie sind angepasst. Natürlich, nach ca. 60 Jahren ist eine Rückkehr ins Land ihrer Vorfahren nicht sehr wahrscheinlich.

Und sie wissen auch, dass es nicht nur ihnen hier so geht. Hierher nach Babylon wurden nicht alle verschleppt. Vor allem die Bauern und Handwerker durften in Israel bleiben und leben nun dort unter babylonischer Herrschaft. Das Volk Israel, welches **gemeinsam** so viele Stürme, Tiefpunkte und Katastrophen erlebt hat, so wird es von Generation zu Generation erzählt, ist nun getrennt und verstreut. Werden sie je wieder ein Volk sein? Und noch viel wichtiger: wird Gott je wieder an sie denken und sie zusammenführen? Ist der Bund, den Gott mit ihren Vorfahren geschlossen hat, wirklich gültig für ihn? Hat er einen Wert?

Das sind natürlich die Fragen, die sich die Israeliten im Exil und sicherlich auch in Israel stellen. Werden sie wieder ein Volk sein?

In dieser Zeit wird unserem Predigttext von heute geschrieben. Er steht im 5. Buch Mose: ¹Wenn nun dies alles über dich kommt, es sei der Segen oder der Fluch, die ich dir vorgelegt habe, und du es zu Herzen nimmst, wenn du unter den Heiden bist, unter die dich der Herr, dein Gott, verstoßen hat, ²und du dich bekehrst zu dem Herrn, deinem Gott, dass du seiner Stimme gehorchst, du und deine Kinder, von ganzem Herzen und von ganzer Seele in allem, was ich dir heute gebiete, ³so wird der Herr, dein Gott, deine Gefangenschaft wenden und sich deiner erbarmen und wird dich wieder sammeln aus allen Völkern, unter die dich der Herr, dein Gott, verstreut hat. ⁴Wenn du bis ans Ende des Himmels verstoßen wärst, so wird dich doch der Herr, dein Gott, von dort sammeln und dich von dort holen ⁵und wird dich in das Land bringen, das deine Väter besessen haben, und du wirst es einnehmen, und er wird dir Gutes tun und dich zahlreicher machen, als deine Väter waren. ⁶Und der Herr, dein Gott, wird dein Herz beschneiden und das Herz deiner Nachkommen, damit du den Herrn, deinen Gott, liebst von ganzem Herzen und von ganzer Seele, auf dass du am Leben bleibst.

Liebe Gemeinde,

Gott wird sein Volk sammeln. Er hat es nicht vergessen. Diese Zusage soll den Israeliten Trost und Hoffnung schenken in dieser Zeit des Exils, der Trennung.

Später, als die Tora zusammengestellt wird, wird dieser Text im 5. Buch Mose eingefügt, um einen Bogen zu spannen. Der Bund, den Gott im 1. Buch Mose mit dem Volk Israel nach der Sintflut schließt und bei Abraham bekräftigt, gilt auch bei der Erfahrung der Sklaverei in Ägypten und der Wüstenwanderung bis hin zum Einzug in das gelobte Land. Über allem steht Gottes Zusage: Ihr seid mein auserwähltes Volk.

Gottes Bund bleibt bestehen. Er gibt sein Volk nicht auf. Das gilt für immer! Auch heute. Ein Bund passiert aber zwischen zwei Parteien. Auch die Menschen, die Israeliten müssen diesen Bund ernst nehmen. Und das tun sie, indem sie die Gebote halten. Indem

sie glauben, dass Gott Gutes für sie tun will und wird. Indem sie mit dem Wirken Gottes rechnen und auf sein Eingreifen hoffen. Der PT verspricht dem Volk Israel: Egal, wohin ihr verstreut wurdet, ich, Gott, werde euch zusammenführen und ihr und eure Nachkommen werdet gut leben. Ihr werdet diesen Sehnsuchtsort Jerusalem kennenlernen. Ihr werdet euer Land sehen und darin leben. Das Land eurer Väter und Mütter. Das Volk muss nur auf Gottes Wirken vertrauen. Und so geschieht es dann auch: die Israeliten kehren wieder heim.

Liebe Schwestern und Brüder,

die Christ*innen haben sich von Anfang an als zugehörig zum Judentum verstanden. Viele von ihnen waren zunächst Jüdinnen und Juden. Somit galt auch für sie die Tora und sie stellten sich auch unter die Verheißungen und Bündnisse Gottes. Durch die Geburt Jesu ist die Tora nicht unnütz oder falsch geworden. Sie gilt auch uns Christ*innen. Somit gilt auch für uns: Rechnet mit dem Wirken Gottes.

Gerade in Katastrophenzeiten und Hilflosigkeit kann der Glaube daran, dass Gott in der Welt handelt, helfen und Hoffnung schenken. Dabei soll diese Hoffnung nicht die Fragen nach der Sinnlosigkeit und des Grundes für Leid überdecken. Zweifel und Hoffnung können nebeneinanderstehen.

1816 werden diese Zweifel, diese Fragen nach dem Sinn des Hungers hier in Reichenschwand präsent gewesen sein. Warum mussten innerhalb von wenigen Wochen fast 30 Menschen sterben? Vor allem Kinder. Warum wächst nichts? Warum hört es nicht endlich auf zu regnen? Erst später wird man die naturwissenschaftliche Erklärung dafür finden: einen Vulkanausbruch in Indonesien, dessen Aschewolken die Ernten auf vielen Teilen der Welt ausfallen lassen. Doch in dem Moment die Frage: Warum? Warum müssen so viele Eltern ihre Kinder zu Grabe tragen? Warum lässt Gott das zu? Diese Fragen sind natürlich und dürfen gestellt werden. Und auch der Glaube, dass Gott in diese Welt eingreift, dass Gott diese Welt und ihre Menschen liebt, macht die Fragen nicht unwichtig oder falsch. In dieser Spannung leben wir. In dieser Spannung lebt diese Welt, weil sie eben noch diese Welt ist und noch nicht Gottes neue Welt, wo keine Träne und kein Schmerz mehr sein wird.

Liebe Gemeinde,

in *dieser* Welt war auch die Katastrophe von vor 80 Jahren möglich. Wieder sind es die Jüdinnen und Juden, die grausam ihrer Heimat, ihrer Identität und ihrer Leben beraubt werden. Diese Katastrophe ist möglich, weil eben nicht auf Gottes Gebot gehört wird. Und damit meine ich natürlich nicht die Jüdinnen und Juden, sondern alle anderen. Gottes Gebot der Nächstenliebe, wie es auch schon im 3. Buch Mose zu finden ist und das Gebot des Nicht-Tötens wurde missachtet, auch von uns Christ*innen. In dieser Katastrophenzeit schreibt ein jüdischer Dichter ein Lied: Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt.

Ben Chorin hat dieses Lied 1942 geschrieben. Mitten im 2. Weltkrieg. Nachdem er als Jude in Berlin massiv bedroht worden war, ist er 1935 nach Jerusalem ins Exil gegangen. Von dort musste er ohnmächtig miterleben, wie sein Volk von den Nazis vertrieben und vernichtet wurde. Er hat mit diesem Gedicht gegen seine eigene Verzweiflung angeschrieben. Zweifel und Hoffnung gehen in diesem Lied Hand in Hand. Das schreiende Blut wird genauso besungen wie die Blüte des Mandelbaumes.

Der blühende Mandelzweig ist schon in der Bibel ein Zeichen der Hoffnung. Ben Chorin bezieht sich hier auf eine Stelle aus dem Buch des Propheten Jeremia: "Das Wort des Herrn erging an mich: Was siehst du, Jeremia? Ich antwortete: Einen Mandelzweig. Da sprach der Herr zu mir: Du hast richtig gesehen; denn ich wache über mein Wort und führe es aus." (Jer 1,11f). Im hebräischen Urtext steckt darin ein Wortspiel. Denn „Mandelzweig“ und „wachen“ klingen auf Hebräisch fast gleich. Der Mandelzweig wird so zum Fingerzeig, dass Gott über seine Welt wacht, auch dann, wenn wir das fast schon gar nicht mehr wahrnehmen können.

Auch heute, liebe Gemeinde, in Zeiten von diffusen Machtkämpfen, Fake News und zerstörerischer Gewalt bleibt Gottes Wacht über diese Welt bestellt. Wir können unsere Zweifel und unsere Fragen vorbringen. Gott hält sie aus. Und genauso dürfen wir hoffen, dass Gott wirkt. Dass Gott diese Welt verändern wird. Dabei kann er uns gebrauchen. Dass wir einstehen für die Menschen, die Hilfe und Schutz benötigen.

Wir dürfen hoffen, dass diese Welt nicht das Ende ist, sondern dass eine neue Welt kommt.

Ben Chorin drückte das einmal ganz wunderbar aus:

"Muss man nicht ein bisschen verrückt sein, um die Hoffnung nicht aufzugeben in dieser Welt?"

Amen.